

Abonnements:
Monatlich 55 Pfg. ausschließlich
Trägerlohn; durch die Post be-
tragen bei Selbstabholung viertel-
jährlich Mark 2.10, monatlich
70 Pfg. — Erscheint an allen
Wochentagen nachmittags.

Telegramm-Adresse:
„Volksstimme, Frankfurt/Main“.
Telephon-Anschluß:
Amt Hanja 7435, 7436, 7437.

Volksstimme

Inserate
Die 6 gespaltene Petitzeile kostet
15 Pfg., bei Wiederholung Rabatt
nach Tarif. Inserate für die fällige
Nummer müssen bis abends 8 Uhr
in der Expedition Wiesbaden
ausgegeben sein. Schluß der In-
seratenaufnahme in Frankfurt
am Main mittags 9 Uhr.

Postfachkonto 529.
Union-Druckerei, G. m. b. H.
Frankfurt a. M.
(nicht Volksstimme adressieren!)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Dr. Max
Quard, für den übrigen Teil: Otto Zielowski,
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt a. M., Großer Hirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Weiskirchstr. 49 Wiesbaden Expedition: Bleichstraße 9
Telephon 1026. Telephon 8710.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Mäler. —
Verlag der Volksstimme Mäler & Co. — Druck der
Union-Druckerei, G. m. b. H., sämtl. in Frankfurt a. M.

Nr. 192.

Mittwoch den 19. August 1914.

25. Jahrgang.

Ein Sieg im Osten. — Vormarsch in Belgien.

Ein Balkanbündnis gegen Rußland? — Was hat Japan vor?

Ein Sieg im Osten.

(Amtliche Kriegsmeldung.)

Das Generalkommando des 1. Armeekorps
meldet, daß am 17. August bei Stallupönen
ein Gefecht stattfand, bei dem Truppenteile des
1. Armeekorps mit unvergleichlicher Tapferkeit
kämpften, so daß der Sieg errungen wurde. Mehr
als dreitausend Gefangene und sechs Ma-
schinengewehre fielen in unsere Hände; viele
weitere russische Maschinengewehre, die nicht mit-
geführt werden konnten, wurden unbrauchbar
gemacht.

Die Russen haben sich also wieder auf deutsches Gebiet ge-
wagt und haben dafür gleich die Strafe erhalten. Stallu-
pönen ist ein Kreisstädtchen von fünfeinhalb Tausend Ein-
wohnern im ostpreussischen Regierungsbezirk Gumbinnen,
wenige Kilometer einwärts der Grenzstation Gudkahlen.
Das Städtchen ist wichtig als Knotenpunkt der Bahnlinien
nach Königsberg, Tilsit und Goldap.

Das Telegramm läßt nicht erkennen, wie stark die
kämpfenden Parteien waren.

Die deutschen Truppen haben Mlawka im russisch-polni-
schen Gouvernement Plock besetzt, eine Kreisstadt von zwölf
Tausend Einwohnern mit ansehnlichem Handel und Knoten-
punkt zweier Eisenbahnen. Die von Marienburg in West-
preußen kommende Hauptstraße, deren letzte größere deutsche
Station Goldap ist, führt über Mlawka nach Warschau.
Goldap gehört bekanntlich zu den Orten, die zuerst von Russen
angegriffen wurden. Jetzt stehen die Deutschen 30 Kilometer
jenseits der Grenzen.

Bom"österreichisch-serbischen Kriegsschauplatz schreibt
ein Feuilletonist der Kämpfe bei Schabatz dem „Neuen Vester
Journal“, daß der erste Sturm auf die serbischen Truppen von
sechs Bataillonen Infanterie der österreichisch-ungarischen Armee
ausgeführt wurde. Die regulären serbischen Truppen flüchten
ausgesprochen. Angeblich befestigten sie massenhaft in voller Aus-
rüstung. Die Abwehr des Ueberganges über die Save war auf
serbischer Seite ausschließlich den mit Handscharen und Hand-
gewehren bewaffneten Komitads überlassen, mit denen es
wiederholt zum Handgemenge kam, wobei die österreichischen Sal-
wadern meist an den Händen verwundet wurden. In Schabatz
selbst beteiligte sich die Bevölkerung durch Bombenwürfe an den
Ueberfällen auf die österreichischen Truppen. In einer fünf Stod
hohen Dampfmaschine waren über 600 Komitads verborgen, welche
auf unsere Truppen schossen. Alle Anzeichen der Mühle wurden
niedergeschossen oder fanden in der in Brand geratenen Mühle
den Tod. Durch den Sieg von Schabatz ist der Weg in das Innere
Serbiens gesichert.

Die serbische Slupschina hat nach italienischen Blät-
tern für die Ausrüstung des Heeres einen Kredit von 122 Mil-
lionen Franken bewilligt, und die serbische Regierung schreibt nun
in Italien die Lieferung von Munition, Säbeln, Büchse, Panz-
spruchanlagen und Sanitätsmaterial aus. Die Zahlung soll durch
verzinsliche fünfprozentige Schatzscheine erfolgen, die aus dem
Ertrag einer im nächsten Frühjahr abzuschließenden Anleihe ein-
gelöst werden sollen.

Die russische Mobilmachung in Finnland gilt
als gescheitert, da nur wenige Einberufene sich in den
Rekrutierungsbüros in Helsinki und Wiborg gestellt haben.
eine Zwangseinholung der Mannschaften aber in Ermangelung
eigener russischer Landpolizei in Finnland unmöglich ist. Die in
Helsinki und Wiborg stehenden zwei finnischen Divisionen sind
am Montag aus ihren Standquartieren ausgerückt, ohne vorher
die Rekrutentruppen eingezogen zu haben. Die russischen Grenz-
wachen an der finnisch-russischen Grenze sind verärgert, die
Grenzhäuser und Magazine sind niedergebrannt. Da die Finnen
selber vom Militärdienst befreit sind, kann sich der gescheiterte
Mobilisierungsvorhaben nur auf die in Finnland ansässigen Russen
beziehen haben. Daß auch diese dem Rufe des Jaren nicht Folge
leisteten, ist durchaus nicht unwahrscheinlich.

In Sofia sollen vertrauenswürdige Nachrichten eingelaufen
sein, wonach unter den Mannschaften der russischen
Schwarzen Meer-Flotte eine Meuterei ausgebrochen
sei. Die Stadt Odessa soll in Flammen stehen.

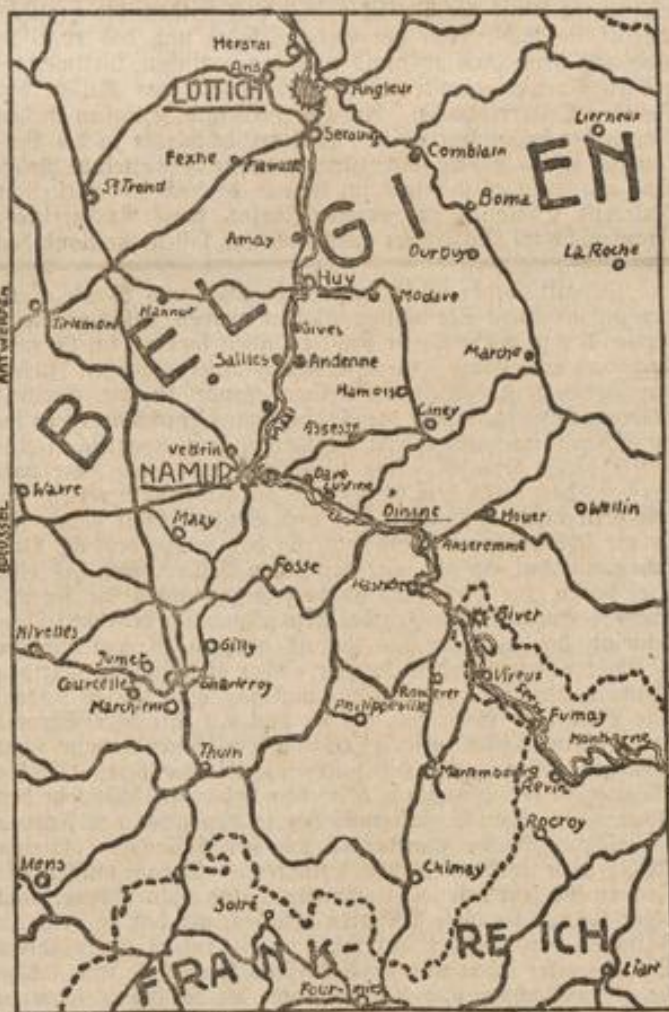
Vormarsch in Belgien.

Ueber London und Kristiania läuft die Nachricht
ein, daß die deutschen Truppen bis Dinant vor-
gerückt sind und mit diesem Vorrücken die fran-
zösische Heeresleitung völlig überrascht haben.

Die Nachricht, der nicht widersprochen wurde, bedeutet,
daß mindestens ein Teil der deutschen Truppen nicht im
Maastal aufwärts gezogen ist, sondern daß er den Winkel,
den die Maas bildet, schräg abgeschnitten hat. Das Maas-
tal von Lüttich aufwärts verläuft bis Namur westwärts, dann
bis Dinant südlich. Auf halbem Wege zwischen Lüttich
und Dinant liegt das Fort Huy. Huy und Namur sollten an-
geklagt ganz sicher den Vormarsch der Deutschen aufhalten;
nach Namur hatten auch die Franzosen Truppen geworfen.
Daß diese Truppen nicht hinterrücks Schaden stiften können,
dafür wird gesorgt sein. Die südwärts der Maas führenden
Eisenbahnen, speziell auch die von Lüttich auf Dinant, sind
offenbar in deutschen Händen.

Dinant ist ein uraltes Felsenfest von 8000 Einwohnern,
mit Resten alter Befestigungen. Wenige Kilometer aufwärts
im Maastal ist die französische Grenze mit der Fabrikstadt
Givet, einer alten Festung mit dem neuzeitlich gebauten
und gut armierten Fort Charlemont.

Ob die Deutschen in Belgien auch nordwärts Vorstöße
machen werden, ist ganz unbekannt. Jedenfalls hält es die
belgische Regierung mit der Vorsicht. Sie siedelt von
Brüssel nach der starken Festung Antwerpen über.



Verfrühter Jubel.

Nach dem Einmarsch der Franzosen in Mülhausen, von
dem auch wir in Deutschland jetzt erst erfahren, dem aber
bald die Zurückdrängung des feindlichen Einfalls folgen
sollte, richtete der französische Kriegsminister an General
Joffre folgendes Telegramm:

„Der Einmarsch französischer Truppen in Mülhausen unter
dem Jubel der Bevölkerung hat ganz Frankreich in Enthusiasmus
ergriffen lassen. Ich habe die feste Überzeugung, daß der weitere
Verlauf des Feldzuges uns Erfolge bringen wird, deren militärische
Tragweite diejenige der heutigen Waffentat noch übersteigt. Aber
glänzender Angriff zu Beginn des Feldzuges gibt uns aber die
moralische Gewissheit weiterer Erfolge. Ich bin äußerst glücklich,
Ihnen im Namen der Regierung unsere ganze Dankbarkeit aus-
zusprechen.“

Worin mag das arme Frankreich jetzt „erzittern“, wenn
es merkt, wie es von seiner Kriegspartei geistlich ge-
täuscht wird?

1870—1914.

Die vor kurzem verstorbene Schriftstellerin Vertha von
Suttner hat in ihrem bekannten Roman „Die Waffen
nieder!“ auch ein paar der Schwindelnachrichten festgehalten,
die 1870 von französischer Seite hinausposaunt wurden. Eine
davon, die die Zeitung „Le Volontaire“ aufgriff, lautete:

„Bis zum 18. August haben die Deutschen schon 144 000 Mann
verloren, der Rest ist dem Verhungern nahe. Aus Deutschland
ziehen die letzten Reservisten herbei, in Landwehr et la Landwehr;
alte Männer von 60 Jahren mit Feuerwaffen, an der
rechten Seite eine ungeheure Tabakdose, an der linken eine noch
größere Schnapsflasche, im Munde eine lange hölzerne Pfeife;
leuchtend unter der Last des Tornisters, auf dem die Kaffeemühle
und in dem der Fiedelbogen nicht fehlen darf, gehen sie hinstehend
und sich schmeizend vom rechten an das linke Rheinufer, diejenen
verfluchend, welche sie den Umarmungen ihrer Enkel entziehen
haben, um sie dem sicheren Tode entgegenzuführen. — Was die
deutsche Seite angeht, so sind die belagerten preussischen Lagen.“

Sogar in der französischen Deputiertenkammer wurden
ungeniert Schwindelnachrichten verflücht. In ihr teilte am
20. August 1870 Graf Kalikao feierlich mit, daß drei gegen
Bazaine vereint gewesene deutsche Armeekorps in die Stein-
brücke von Raumont gemorfen worden seien. Später wurde
diese Nachricht noch besonders mit der Zugabe herausgebracht,
der preussische Kronprinz sei auch bei den in die Steinbrücke
geworfenen Truppen. Zur nährlichen Zeit, in der in Frank-
reich die Schauer der Geschichte von Raumont umging, tauchte
in Paris auch das Gerücht auf, der König von Preußen sei aus
Verzweiflung über den Zustand seines Heeres verriickt ge-
worden.

Es ist interessant, daß die französischen Schwindelnach-
richten von 1870 jetzt manchmal sogar mit dem gleichen oder
einem ähnlichen Inhalt noch einmal verbreitet werden. So
wurde, wie wir zufälligerweise von heimgekehrten Deutschen
erfahren haben, in Kleinasien die Nachricht kolportiert, Wil-
helm II. sei aus Entsetzen über die Niederlagen des deutschen
Heeres in Geistesfrankheit verfallen. Den deutschen Kron-
prinzen ließ man dieses Mal allerdings nicht in die Stein-
brücke von Raumont gemorfen sein. Dafür wurde im Orient
der Schwindel in Umlauf gesetzt, er sei auf der Flucht mitten
durch den Rücken geschossen worden.

Gegen die großen Wucherer.

Bei den deutschen Behörden bricht erfreulicher Weise die
von uns von Anfang an vertretene Erkenntnis durch, daß
die größten Wucherer auf dem Warenmarkt im Enarobandel
und bei den Produzenten sitzen. Die großen Mühlen
von Ernst Bloch, dem Präsidenten der Fruchtbohrer in Saar-
gemiünd, sind jetzt wegen Preisüberbietung militärisch ge-
sperrt worden. Gegen den Wucherer ist ein Strafverfahren
eingeleitet. Hoffentlich greift man nun auch energisch bei
anderen Großmühlen und Händlern ein. läßt es aber nicht bei
der Sperrung der Betriebe bewenden, sondern führt den Be-
trieb in staatlichem Auftrag ruhig weiter und sorgt für
reguläre Abführung der Vorräte zu angemessenen Preisen.
Nicht bloß im Interesse der Konsumenten, sondern auch im
Interesse des unschuldigen Personals solcher Betriebe ist dies
innig zu wünschen!

Daß die Behörden auch bald gewissen Geschäftspatrioten
in der schweren Industrie das Handwerk legen
müssen, zeigt folgende Meldung aus Schlesien. Die Bres-
lauer Eisengroßfirmen haben mit Wirkung vom 17. August
ab die Lagerpreise für Fluß- und Schweißeisen und Eisen-
bleche um 10 Mark und für Abfallbleche um 15 Mark pro
Tonne erhöht bei unveränderten Zahlungsbedingungen gegen
sofortige Kassa; Scheck und Wechsel werden nicht in Zahlung
genommen. Hierzu wird schon amtlich bemerkt: „Es ist außer-
ordentlich zu bedauern, wenn die Großhandelsfirmen durch
Verkaufung jeden Kredits dem deutschen Wirtschaftsleben die
Möglichkeit in die gewohnten Bahnen zu verlieren.“ Daß ist aber
viel zu milde. Hier heißt es ebenfalls: feste zugreifen!

Die Berliner Handelsvertreter haben sich übrigens
schon vorgestern gegen solche Machenschaften der Großindustrie
gewendet. Sie erklären: „Die Bestrebungen, der durch den
Krieg verursachten Kreditnot im Gewerbe abzuhelfen, werden
in bedrohlicher Weise durchkreuzt durch Aufforderungen
einiger Branchenverbände an ihre Angehörigen, Waren nur
gegen Kassazahlung zu liefern. Jeder, der das zahlen kann,
soll heute, weniger denn je unnötig Kredit in Anspruch neh-
men; andererseits ist es dringend notwendig, daß seitens der
Lieferanten gegenüber ihren Abnehmern die durch die gegen-
wärtigen Verhältnisse gebotene Rücksicht gelübt und keines-
falls weniger kulant als in ruhigen Zeiten verfahren wird.“

Lieferanten, die sich dieser Notwendigkeit verschließen, müssen sich die Gefahr vor Augen halten, daß die Reichsbank ihnen gegenüber ebenfalls eine für sie nachteilige Zurückhaltung in der Kreditgewährung eintreten lassen könnte.

Offenbar wird mancher hohe Kriegsmann heute schon ganz andere Anschauungen darüber gewonnen haben, wo die „zweifelhafte Elemente“ stecken, die im Falle der Not dem Vaterlande in den Rücken fallen.

Kämpfe auf See.

Von der Nordsee lief gestern mittag folgende amtliche Kriegsmeldung ein, die wir wiederholen, weil sie nur noch in unsere Stadtausgabe aufgenommen werden konnte: Von einer Fahrt mehrerer Unterseeboote nach der englischen Küste ist das Boot U 15 bisher nicht zurückgekehrt. Englischen Zeitungsnachrichten zufolge soll U 15 im Kampf mit englischen Streitkräften vernichtet worden sein. Ob und welche Verluste diese hierbei erlitten haben, ist nicht zu ersehen. Der englische Marineminister Churchill hat sogar die Stadt Birmingham beglückwünscht, daß ein Kreuzer ihres Namens den Sieg über unser kleines Unterseeboot errungen und es zum Sinken gebracht habe. Wir beklagen den Verlust von vielleicht 20 tapferen und opfermütigen Seelenten. Es scheint, daß sich auch auf See gewaltige Kognoszierungen nicht bewähren. Inzwischen soll eine große Anzahl neuer Torpedoboote und Unterseeboote auf den schnell bauenden deutschen Werften in Auftrag gegeben worden sein. In den letzten Tagen sind drei neue eben fertig gestellte Unterseeboote zu den bereits beim Ausbruch des Krieges vorhandenen hinzugekommen.

Am 16. August trafen sich, nach Meldungen aus Rom, Aufklärungsschiffe der französisch-englischen Flotte mit den österreichischen zwischen Punta Gostro und Antivari. Der Kampf, bei dem angeblich das österreichische Minierschiff „Brinzi“ gesunken sein soll, dauerte nur eine Viertelstunde.

Nach dieser Ortsangabe hätte das Seegefecht vor dem kleinen Küstenstreifen der Adria stattgefunden, den Montenegro durch den letzten Balkankrieg zwischen Oesterreich, Dalmatien und Albanien gewonnen hat.

Von den zwei sinken deutschen Kriegsschiffen im Mittelmeer, die das letzte Mal im Hafen von Messina beobachtet wurden, ist das „Verl. Tagbl.“ in der Lage, versichern zu können, daß die „Goeben“ und „Breslau“ vollkommen unbeschädigt sind. In der französischen Presse wird behauptet, die beiden Kreuzer seien von der Türkei angekauft worden. Da die Türkei neutral ist, wären die Schiffe damit aus der Griffweite der Engländer und Franzosen herausgekommen.

Die Stellung der Balkanstaaten.

Die Regierungen der Balkanstaaten sind in Bewegung. Wie das offiziöse bulgarische Nachrichtenbureau meldet, trafen der türkische Minister des Inneren, Talat Bey, und der Präsident der türkischen Kammer in Sofia ein und wurden vom bulgarischen Eisenbahnminister, sowie den Mitgliedern der ottomanischen Gesandtschaft empfangen. Die türkischen Regierungsleute wollen heute nach Bukarest weiterreisen. Dort, in der rumänischen Hauptstadt, sollen offenbar die Würfel fallen über die Stellung der östlichen Balkanstaaten zwischen Rußland und seinen Gegnern.

Der „Bosnischen Zeitung“ wird nämlich aus Bukarest telegraphiert: „Goeben erfahre ich von authentischer Seite, daß Rußland im letzten Augenblick das offizielle Anerbieten an Rumänien gerichtet hat, diesem, falls es sich vom Dreibund loslöst und ganz auf die russische Seite trete, als Gegenleistung für dieses Bündnis Siebenbürgen als Preis zuzuerkennen. Vorläufig werden diese Anerbietungen in den hiesigen Regierungskreisen mit skeptischer Mißliebe entgegengenommen; es ist von maßgebender Seite die treffende Be-

merkung gefallen, daß Rußland, bevor es über Siebenbürgen verfüge und dieses als Beute anbiete, besser täte, zunächst Polen seinem eigenen Reiche zu erhalten.“

Im übrigen scheint die Türkei ihre Neutralität einwillen streng wahren zu wollen. Sie hat an alle ausländischen Vertretungen eine Note gerichtet, in der sie erklärt, daß alle Handelschiffe, die die Dardanellen passieren, ihre Apparate für drahtlose Telegraphie am Lande zurücklassen müssen und sie bei der Rückfahrt wieder an Bord nehmen können. Vor Erlass der Note hatten die Marinebehörden in den Dardanellen vom dem französischen Paketboot „Saphorien“ die Apparate für drahtlose Telegraphie entfernen lassen.

Was hat Japan vor?

Aus Peking meldet die Deutsche Kabeltelegraphengesellschaft: Hier geht das Gerücht, daß Japan im Begriffe ist, ein Ultimatum an Deutschland wegen Kiautschou zu stellen.

Ferner wird aus München und Halle und ähnlich aus Marburg vom Verschwinden der japanischen Studenten gemeldet; sie seien über Holland abgereist.

Auch gegen Japan gilt, daß die Entscheidung in Europa fällt. Aber selbstverständlich wirkt es für Rußland und England als Erleichterung, wenn Japan aktiv zu ihnen steht. Ruß will uns dünken, daß die Vereinigten Staaten nicht müßig zusehen werden, wenn Japan seine Machtposition stärken will. Und so könnte das Wort vom Weltkrieg buchstäblich zutreffen.

England und Deutschland.

Anlässlich der englischen Kriegserklärung an Oesterreich schrieb die jetzt eingetroffene „Wiener Arbeiterzeitung“ vom 14. d. Mts: Dem deutsch-englischen Krieg ist mit dem Wachsen der deutschen Flotte, mit der Steigerung des deutschen Handels und der deutschen Ausfuhr eine sich stets verschärfende Rivalität in der öffentlichen Meinung vorangegangen, eine Rivalität von Befehdungen, Geschäftigkeiten, Erregungen, die schon zweimal im Laufe der letzten Jahre die Beziehungen beider Staaten nahe an den Krieg herangebracht hatten. Ja, England wurde seit dem Abbruch der Entente zwischen dem Vondomer und dem Pariser Kabinett immer mehr der Führer der antideutschen Politik in Europa, und für den Teil der englischen Politiker, die in Grey ihren Führer und in dem jetzigen Kabinett die Erfüllung ihrer Pläne sehen, hat der Haß gegen Deutschland und die Furcht vor Deutschland allmählich alle Erwägungen zurückgedrängt, die sich aus dem jahrhundertelangen Weltstreit Englands und Rußlands in Asien scheinbar zwingend ergeben.

Zwischen England und Oesterreich-Ungarn aber besteht überhaupt kein Gegensatz der Interessen, kein Widerstreit der Gefühle und der Stimmungen. Sieht man von den ersten Jahren des siebenjährigen Krieges ab, wo England und Oesterreich auf verschiedenen Seiten der bekämpften Koalitionen standen, so haben England und Oesterreich, die am Anfang des achtzehnten Jahrhunderts gemeinsam gegen das Uebergewicht Ludwigs XIV. gekämpft, die dann wieder am Anfang des neunzehnten Jahrhunderts gemeinsam gegen die Hegemonie Napoleons gerungen, niemals ernsthaft feindliche Verhältnisse gehabt. Daß England bei den Einheitskriegen Italiens und im dänischen Kriege mit seinen Sympathien auf der Seite der Italiener und der Dänen stand, berührte die allgemeine Linie der Politik nicht. Erst seitdem die englische Politik im Schlepptau der Entente fährt und das englische Kabinett dem Panislawismus und den zarischen Weltmachtsplänen Vorpanndienste leistet, trat es auf dem Balkan den Feinden Oesterreichs bei. Am schärfsten und heftigsten in den Tagen der bosnischen Krise. Doch gerade wieder in der Balkankrise spielte das englische Kabinett eine vermittelnde Rolle. Und nun steht es mit uns im Kriege, da doch das natürliche Interesse Englands zu gebieten scheint, seine Vorherrschaft Frankreichs im Mittelmeer aufkommen zu lassen, Rußland den

Weg ins Mittelmeer nicht zu öffnen und darum den übrigen Mittelmeerstaaten, wie Oesterreich und Italien, den Platz an der Sonne zu gönnen.

Die „Königliche Zeitung“ bringt einen — leider nur kleinen — Teil aus dem neuerdings erschienenen englischen Weisbuch über die diplomatischen Verhandlungen zwischen England und Deutschland vor dem Ausbruch des Krieges. Das Weisbuch legt besonderen Nachdruck darauf, daß England mit seinem Vorschlag einer internationalen Konferenz über den österreichisch-serbischen Konflikt ein großes Friedenswerk unternommen und daß es Deutschland großherzig die Führerschaft der Vermittlung angeboten habe. Die Frage der Mittel und Wege sei in Deutschlands Hände gelegt worden. Grey hat an seinen Vorkämpfer Goschen telegraphiert: „Wenn nur Deutschland auf den Knopf drücken wollte im Interesse des Friedens.“ Auf diesen Grey'schen Vorschlag telegraphierte dann der Berliner Vorkämpfer Sir E. Goschen am 29. Juli an Sir Edward Grey:

Ich wurde heute abend zu dem Reichskanzler gerufen. Seine Erzählung waren gerade von Potsdam zurückgekehrt. Er sagte, falls Oesterreich von Rußland angegriffen würde, befürchte er, ein europäischer Krieg würde unvermeidlich werden, gemäß den Verpflichtungen, die Deutschland als Verbündeter Oesterreichs habe, trotz seiner fortgesetzten Bemühungen, den Frieden zu erhalten. Er ging dann dazu über, folgendes feste Angebot für die britische Neutralität zu machen. Er sagte, es sei klar, so weit er in der Lage sei, das Hauptprinzip der britischen Politik zu beurteilen, daß Großbritannien niemals zusehen und erlauben würde, daß Frankreich in irgend einem Konflikt zerstückelt würde. Das sei jedoch nicht das Ziel Deutschlands. Vorausgesetzt, daß die britische Neutralität gesichert wäre, würde er der britischen Regierung jede Sicherheit geben, daß die kaiserliche Regierung keine Gebiets-erwerbungen auf Kosten Frankreichs erstrebe, sollte sie siegreich sein in irgend einem Krieg, der kommen möge. Ich fragte Seine Erzählung darauf wegen der französischen Kolonien, und er antwortete, daß er nicht in der Lage sei, eine ähnliche Verpflichtung auf diesem Gebiete einzugehen. Was aber Holland angehe, so sagte Seine Erzählung, so lange Deutschlands Gegner die Unversiehrtheit und Neutralität der Niederlande achteten, sei Deutschland bereit, der englischen Regierung die Versicherung zu geben, daß sie das gleiche tun würde. Es hänge von dem Verhalten Frankreichs ab, welche Maßnahmen Deutschland gezwungen würde, in Belgien zu ergreifen, aber wenn der Krieg vorüber wäre, würde die belgische Integrität gesichert werden, wenn Belgien nicht gegen Deutschland Partei ergreife. Seine Erzählung schloß damit, daß er sagte: So lange er Kanzler wäre, sei das Ziel seiner Politik gewesen, wie Sie wohl wüßten, eine Verständigung mit England herbeizuführen. Er vertraue darauf, daß die obigen Versicherungen die Grundlage solcher Verständigung bilden würden, die er so sehr herbeiwünsche. Er habe im Sinn ein allgemeines Neutralitätsabkommen zwischen England und Deutschland, obwohl es natürlich im gegenwärtigen Augenblick zu früh wäre, es in seinen Einzelheiten zu erörtern, und eine Versicherung der britischen Neutralität in dem Konflikt, den die gegenwärtige Krise herbeiführen könne, würde ihm ermöglichen, die Verwirklichung seines Wunsches ins Auge zu fassen. Auf die Frage Seiner Erzählung, was ich dachte, wie seine Bitte von Ihnen aufgenommen würde, antwortete ich, daß ich es nicht für wahrscheinlich hielt, daß Sie sich zu diesem Zeitpunkt in irgend einer Weise binden würden, und daß ich der Meinung sei, Sie würden wünschen, volle Freiheit zu behalten.

Sir Edward Greys Antwort auf dieses Angebot für die britische Neutralität, fährt das Weisbuch fort, war entschieden. Er telegraphierte an Sir E. Goschen folgendes:

Auswärtiges Amt, 30. Juli 1914.

Die königliche Regierung kann auch nicht einen Augenblick den Vorschlag des Kanzlers in Erwägung ziehen, sich unter solchen Bedingungen zur Neutralität zu verpflichten. Was er von uns verlangt, geht in seiner Wirkung dahin, uns zu verpflichten, ruhig zuzusehen, während französische Kolonien genommen werden und Frankreich geschlagen wird, solange Deutschland kein französisches Gebiet, d. h. nicht Kolonialgebiet, nimmt. Vom sozialen Gesichtspunkt aus ist ein derartiger Vorschlag unannehmbar, denn Frankreich könnte, auch ohne daß ihm Land in Europa genommen würde, so gerammt werden, daß es seine Stellung als Großmacht verlore und der deutschen Politik untertan würde. Aber ganz abgesehen davon, würde es eine Schande für uns sein, auf Kosten Frankreichs diesen Handel mit Deutschland zu machen, eine Schande, von der der gute Name unseres Landes niemals gereinigt werden könnte. Der Kanzler fordert uns ferner im Effekt dazu auf, zu verschauern, was wir an Verpflichtungen oder Interessen in

Feuilleton.

Die Frauen und der Krieg.

Der erste Sturm der Begeisterung ist verrauht. Die ersten Abschiedstränen sind geflossen. Wohl keiner, der die Eisenbahnzüge mit den hoffnungsvollen mutigen Kriegern gesehen, wer ihr Jauchzen und ihre Rieder gehört hat, konnte sich des Gedankens an das alte Römerwort erheben: „Die in den Tod gehen, grüßen Dich.“ Wer kehrt wohl zurück, von denen, die so freudig bereit sind, im Leben und im Sterben dem Vaterland zu dienen? Für die Frauen aber kommt jetzt die schwerste Zeit. Sie müssen heimkehren an den verlassenem häuslichen Herd. Sie müssen die Pflichten des Alltags auf sich nehmen, der keine Freuden mehr für sie hat. Tausend kleine notwendige Dinge müssen sie tun, die Kopf und Herz nicht in Anspruch nehmen. So beschäftigen sie sich unaufhörlich mit den Gedanken an ihre Lieben draußen im Kampf. Immer wieder taucht die bange Frage in ihnen auf: „Werben wir uns wieder sehen und was wird uns die Zukunft bringen?“ Die Hinausziehenden sollen große Dinge verrichten. Die Geldrenten, die man von ihnen erwartet, machen sie stark und mutig. Der Alltag aber mit seinen kleinen Lasten und Mühen, die so überflüssig scheinen, kennt keine Begeisterung. Ist es ein Wunder, wenn er so manche Frau kleinmütig und vergagt findet. Jetzt aber ist der Augenblick gekommen, wo auch die Frauen ihre eigentliche Größe, ihr wahres Geldentum zeigen können und müssen. Nur wenige können ja von ihnen mit hinausziehen ins Feld, um die Verwundeten zu pflegen. An die meisten stellt der Alltag jetzt die Forderung doppelter Pflichten, und gerade die Proletarierinnen sind es, die sich stark zeigen müssen in der Erfüllung dieser Pflichten.

Wie viele müssen jetzt doppelte Arbeit auf sich nehmen, weil der Ernährer sie verlassen hat. An wie viele tritt mit dem Krieg auch die bittere Not. Ist es ein Wunder, wenn wir so manche jetzt bitter sagen hören: „Wozu haben unsere Männer jetzt herbeizugelassen gekämpft und gearbeitet, um den Kaiserfrieden herbeizuführen, wenn alles umsonst war? Wehalb haben wir während des Streiks entbeert und gehungert, wenn doch keine besseren Zeiten gekommen sind? Warum hat man uns verhöhnt und mißachtet, weil unsere Männer zur Sozialdemokratie gehörten, die ja jetzt auch nichts ausrichten kann.“

Da gilt es vor allem, diese Schwachen und Bankelmäutigen aufzurichten. Sie müssen sich klar machen, daß auch dieser Krieg, der so große Opfer von uns allen fordert, im Grunde doch auch eine Clappe zur Erreichung unseres großen Zieles, zur Freiheit ist. Denn in keinem Lande ist die Freiheit schwerer bedroht, waltet der Despotismus furchtbarer als im russischen Reiche unter dem Blutzaren, dem eigentlichen Antiführer dieses Krieges. Ihn bekämpfen und seine Herrschaft brechen, das heißt den Boden für die Freiheit bereiten, die wir erstreben. Und Gleichheit und Brüderlichkeit haben sich ja nie schöner gezeigt, als jetzt, da das ganze deutsche Volk sich geeint hat, da alle nur den einen Willen, nur das eine Ziel haben, ihr Vaterland zu verteidigen gegen die Knechtschaft — durch äußere Feinde. Kein Mann im deutschen Proletariat, der nicht freudig hinaus gezogen ist, um für die Freiheit zu leben und zu sterben. Aber diese starken mutigen Männer, die müssen auch starke mutige Gefährtinnen finden. Die Macht der Gedanken, die sie draussen mit dem Schwert in der Hand verteidigen, die dürfen die Frauen daheim nicht erstehen lassen. All die mühselige Werbearbeit, die die Männer in Friedenszeiten betrieben haben, sie fällt jetzt den Frauen zu. Der Sozialismus hat ja von jeher den Frauen die gleichen Rechte zugesprochen wie den Männern. Gleiche Rechte aber fordern gleiche Pflichten. Daran müssen die Frauen sich jetzt besonders erinnern. Und nicht schöner, nicht eher können sie diese Pflichten erfüllen, als daß sie jetzt die Pflichten der Männer auf sich nehmen, indem sie in ihrem Sinne weiter leben und wirken. Das können sie tun, indem sie die aufrichten und stark machen, die in diesen schweren Zeiten abzufallen scheinen. Sie können es, indem sie die Arbeit des Mannes in und außer dem Hause fortzuführen suchen.

Sie können es aber vor allem in ihren Pflichten der Jugend gegenüber. Die Kinder, die jetzt für lange Zeit vielleicht Vaterliebe und Vaterforge entbehren müssen, sind das heiligste Gut, das die Scheidenden den Frauen übergeben. Diese Pflichten in vollem Umfange auf sich zu nehmen, das ist jetzt die schönste Aufgabe der zurückbleibenden Frauen. Sie sollen sich nicht durch den Alltag herabziehen lassen. Sie sollen sich auch nicht durch den Kummer überwältigen lassen. Gerade die Frauen des Proletariats sind ja durch ihre mangelhafte Schulbildung so wenig vorbereitet, ihren Kindern wirkliche Erzieherinnen sein zu können. Solange der Vater da war, da hat so manche Mutter wohl gewissenhaft für das körperliche Wohl ihrer Kinder gekorgt. Das geistige Wohl aber erschien

ihnen weniger wichtig, und wo es in Frage kam, da hat sie es Sorge des Mannes sein lassen. Mit ihrer Mißbegierde hat sie die Kinder an den Vater verwiesen, der jetzt nicht mehr da ist, um sie zu befriedigen. Da ist es doppelte Pflicht der Frauen, ihr eigenes Wissen möglichst zu bereichern, so viele Lücken in ihrer Bildung auszufüllen, damit ihre Kinder den Vater nicht zu sehr entbehren müssen. Sie muß sich stark und fröhlich zeigen, damit die Kinder sich an ihr ein Beispiel nehmen und zu starken fröhlichen Menschen heranwachsen, damit große Zeiten auch in ihnen ein großes Geschlecht finden. Den Frauen soll vor allem jetzt die Aufgabe zu, die Kinder im Sinne des Sozialismus zu erziehen, ihnen all die Ideale zu zeigen, die die Männer einen. Sie müssen sie die Lehren dieses Krieges erkennen lassen, daß sie nicht nur auf seine augenblicklichen Wirkungen achten, sondern daß ihnen klar wird, wie dieser Krieg kommen mußte, um uns der Freiheit näher zu bringen. Unsere Kinder müssen die Größe der Opfer verstehen, die jetzt die Männer bringen, die draussen stehen im Kampf. Sie müssen aber auch verstehen, daß diese Opfer für sie, die Träger der Zukunft gebracht werden. Reigt Euch vor allem Euren Kindern stark. Ihr Mütter des Proletariats. Erzieht sie im Sinne Eurer Männer zu Kämpfern und Kämpferinnen des Sozialismus. Sie, denen die Schrecken des Krieges jetzt die Jugendtage trüben, werden sich leicht erziehen lassen für den Gedanken, daß solche Kriege in Zukunft nicht mehr notwendig sind. Ihre Jugendtage erleben aber auch eine Begeisterung ohne gleichen. Laßt diese Begeisterung ein Echo finden in den jungen Herzen, daß sie dafür glücken, in unserem Vaterlande Einheit und Recht und Freiheit errichten zu helfen.

Rehren dann die Männer, wie wir hoffen, siegreich heim aus dem Krieg, dann wird es ihr schönster Lohn, ihre größte Freude sein, wenn die Frauen ihnen die Kinder entgegenführen, die verbrochen, tüchtige Menschen zu werden, wenn sie sehen, daß die Frauen die Söterinnen der großen Ziele waren, die die Männer in Friedenszeiten erstrebten, für die sie im Kriege ihr Leben aufs Spiel setzten. So können auch die Frauen jetzt sich als Heldinnen erweisen. So können sie den Männern treue Helferinnen sein. Der Preis aber dieser Arbeit draussen auf dem Schlachtfeld, wie daheim am häuslichen Herd wird das Heranwachsen einer neuen Generation sein, der eine strahlende Friedenssonne die Saat dieser schweren Zeit zu einer herrlichen Zukunft reifen läßt.

Brotpreise

der

Bäcker-Innung Frankfurt a. M.

Weißbrot 1 Laib 47

Roggenbrot, I. Sorte (Schlichtern) 1 Laib 56

Roggenbrot, II. „ (Schwarzbrot) 1 Laib 52

2806

Metallarbeiterverband Frankfurt a. M.

Laut Bekanntmachung des Vorstandes in Nr. 33 der Metallarbeiter-Zeitung wird die Krankenunterstützung während der Dauer der Bezüge aus den Krankenkassen bis zum Wiedereintritt normaler Verhältnisse aufgehoben. Die in den Krankenkassen ausgesteuerten oder nicht mehr im Versicherungsverhältnis stehenden kranken Mitglieder dagegen haben Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung. Hierdurch erkräftigen sich die Krankmeldungen mit Ausnahme der zuletzt genannten Fälle.

Die Arbeitslosenunterstützung wird in vollem Umfang beibehalten. Die Arbeitslosigkeit beginnt mit dem Tage der Meldung, diese hat im Bureau zu erfolgen. Jeder Arbeitslose hat sich einer täglichen Kontrolle zu unterwerfen und den Arbeitslosenschein abstemplein zu lassen. Die Kontrolle erfolgt für die im Stadtbezirk wohnhaften Arbeitslosen in der städtischen Arbeitsvermittlungsstelle, Große Friedbergerstr. 28, im Quergebäude 1. Stock, in Rödelheim bei Appel, Oberndorf und Niederrad im Konsumverein, Geddernheim-Giesheim im Arbeiterheim, Seckbach bei Rappes, Rechenheim im Engel; in den übrigen Landorten bei dem Vertrauensmann oder an einer von diesem bezeichneten Stelle. Die auswärtig wohnenden Arbeitslosen haben sich am Tage der Abhebung der Unterstützung ebenfalls auf der Arbeitsvermittlungsstelle zu melden.

Die Auszahlung der Unterstützung findet von jetzt ab täglich statt und zwar jeweils am dem Tage der Arbeitslosenmeldung in der Zeit von 10 bis 12 Uhr vormittags, Freitags und Samstags von 9 bis 12 Uhr.

Kartenverteilung für den Zoologischen Garten.

Zu dem am Sonntag den 23. August stattfindenden Volkstag im Zoologischen Garten findet Donnerstag abend 7 Uhr Kartenverteilung in den bekannten Lokalen der Bezirke statt. Zu berücksichtigen sind in erster Linie die Angehörigen der im Felde stehenden Mitglieder.

Die Ortsverwaltung.

Die „Friedrich Wilhelm“, Lebensversicherungs-Gesellschaft, Subdirektion Frankfurt a. M.

bittet diejenigen Versicherten, deren Prämien bis jetzt noch nicht erhoben wurden, sich an der Kasse der „Friedrich Wilhelm“, Zeitpalast, während der Bürozeiten von 8 bis 4 Uhr zu melden.

2807

Nic. Kleisinger
Telephon 5834. Eiserner Hand 10 Telephon 5834
Liefert die allerbesten Qualitäts-Marken in Kohlen und Koks des Ruhrbezirks. — Friedendorfer-Briketts und Brennholz.
Tadellose Bedienung. 0503 Billigste Tagespreise.

Billiges Obst!

Reineclauden . . 8 Pfund 40

10 Pfund 1.30

Mirabellen . . . per Pfund 20

10 Pfund 1.95

Birnen 8 Pfund 50

Heutige Tagespreise, so lange Vorrat reicht.

Schade & Füllgrabe

Filialen in allen Stadtteilen. 2809

Wäsche
weiche ein in
Henkel's
Bleich-Soda.

Vertr.: O. Ladwig, Frankfurt a. M.

Wanzen
mit Brut
beseitigt

unfehlbar
mein 0604

Wanzenäther

Flasche 50 Pfg. und 1 Mk.

Farbenhaus Jenisch
Gr. Hirschgraben 14.

Telephon Amt Hanna 4316.

Frauenhaare — ausgefärbt, färbt zu höchsten Preisen.
Moog, Fahrgasse 24, I. 2718
Genossen! Agitiert für Euer Blatt!

Haut-, Geschlechts- u. Frauenleiden
Beschleunigte Behandlung ohne Quecksilber und ohne Salvarsan.
Cand. med. Adam, Ass. d. Dr. med. Eberth. — (9-1, 3-8, Sonnt. 9-2).
Kronprinzenstrasse 21, Telephon 10604, I. 0724

Wo ißt

man sehr gut und billig?

Speisehalle Niddastr. 76

zwischen Hohenzollern- und Ottostrasse.

Komplettes Mittagessen 40 Pfg.

Mittagessen ohne Suppe 35 Pfg., Gemüse 12 Pfg., Suppe 10 Pfg.

1936

Spezialausschank der Brauerei Henninger

— Am Opernplatz — früher Wirtschaft Schnell. —

Bekannt gute Küche. ♦ la Biere direkt vom Fass.

Jeden Donnerstag: Metzelsuppe.

02968

Wer **Wanzen** samt Brut
in Betten, Möbeln und Wänden radikal vertilgen will, verwende
Kanngiessers Wanzenäther

Fl. à 50 Pfg., Mk. 1.—, 2.— und 3.50. 0740
Drogerie E. Kanngiesser, Weissadlergasse 3.
Telephon Hanna 4168.

Dr. B. Schidlofs Sprechsystem „Praxis“

(1000 Worte-System)

Zum Selbststudium fremder Sprachen

Französisch in 10 Lieferungen à 50 Pfennig,
komplett in Mappe Mark 6.—
Englisch in 10 Lieferungen à 50 Pfennig,
komplett in Mappe Mark 6.—

Buchhandlung Volksstimme
Frankfurt am Main. Gr. Hirschgraben 17.

AUFRUF!

Freiwillige Gaben für die im Felde stehenden Truppen des XVIII. Armeekorps

werden entgegengenommen bei der

Abnahmestelle No. I im Geschäfts-Laden des Carlton-Hotels, Hohen-

Abnahmestelle No. II im Intendantur-Gebäude des XVIII. Armeekorps,

Hedderichstrasse 59, am Südbahnhof.

Erwünscht sind:

Sanitätshilfsmittel, besonders Leibwäsche, Leibbinden, Strümpfe, Taschentücher
Seife, Arznei und Verbandmittel bei Abnahmestelle I;
Materialgaben für Genuss- und Verpflegungszwecke: Cigarren, Cigaretten, Konserven
usw. (ausgeschlossen sind alkoholische Getränke und leicht verderbliche Waren) bei Abnahmestelle II.

2802

Der Korps-Delegierte: Rittmeister von Beckerath.
Der Delegierte der Abnahmestelle I: Gotthard Pabst, i. Pa.: Türk & Pabst.
Der Delegierte der Abnahmestelle II: Kommerzienrat Robert de Neufville.



Restauration Gittfried

Seeholstr. 38, Ecke Siemensstr.

Bringe den werten Freunden und Bekannten mein bestes i. empfehlende Erinnerung. 0982

ff. Bier und Küche.

+ Damen +
wenden sich bei 245

Frauenleiden
an Frau Weigenborn, ärztl. gepr.

Beierstr. 35, 2. Rangl. Erfolge
sämtliche Bedarfsartikel billig

+ Frauen +
Irrigatorn, Bedarfsartikel

für Herren und Damen. Artikel zur
Gesundheits- u. Krankenpflege

Frau Helms, Frankfurt, Weierstr. 21, I.

+ Frauen +
Irrigatorn, Bedarfsartikel für

Herren und Damen. Artikel zur
Gesundheits- und Krankenpflege.

K. Katterbach, Gießenstr. 27.

la Frühbirnen

vorzüglich als Tafel-, Einmach- und
Kochbirnen, in jeder Preislage hat
abzugeben der

Versuchsgarten Forsthausstr. 127

Trambahnlinie 15
Galtsteile Weidmannstraße. 1900

Höchster Anzeigen.

Zigarren, Zigaretten

empfehle in vorzüglichen Qualitäten

Franz Strobel

Höchst, Bräunigstr. 16.

L. Crecelius Ww.

Zigarrenhandlung
Höchst a. M., Königsteinerstr. 24.

Jean Treutel Ww.

Zigarrenhandlung
Höchst a. M., Hauptstr. 41.

TODES-ANZEIGE.

Gestern vormittag 9½ Uhr verschied sanft nach kurzem
aber schweren Leiden unsere innigstgeliebte Tochter, Schwester,
Schwägerin, Tante und Braut

Lina Wagner

im 22. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

L. d. N.: Friedrich Wagner und Frau.

Höchst a. M., den 19. August 1914.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, nachmittags 4 Uhr, vom

Trauerhause in Höchst a. M., Königsteinerstr. 65a, aus statt.

Freiwillige Fortsetzung der Mitgliedschaft bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse Hannu-Stadtkreis.

Das Rotgefeß vom 4. August 1914 sichert den zum
Kriegsdienst eingezogenen Personen die Fortdauer der
freiwilligen Mitgliedschaft auch während der Zeit, in der sie
sich im Ausland befinden, wenn ein Antrag gestellt wird.

Der Vorstand hat beschlossen, die Erklärung zur freiwilligen
Fortsetzung der Mitgliedschaft bereits zum Kriegsdienst
eingezogener sowie auch anderer Mitglieder nicht nur
durch deren Angehörige, sondern auch von bisherigen
Arbeitgebern oder sonstigen Beauftragten entgegen-
zunehmen.

Berechtigt zur Fortsetzung der freiwilligen Mitgliedschaft —
auch in einer niederen Klasse wie früher — sind diejenigen,
welche in den vorangegangenen 12 Monaten mindestens 20
Wochen, oder unmittelbar vor der Beschäftigung mindestens
6 Wochen versichert waren. Die Abfuhr der Fortsetzung muß
binnen 3 Wochen nach der Arbeitsbeendigung bei der Klassen-
verwaltung angezeigt sein. Für Erkrankungen in der zweiten
oder dritten Woche besteht Anspruch auf Rassenleistungen nur,
wenn die Anzeige der Fortsetzung in der ersten Woche erfolgt ist.

Die Beiträge können auch durch die Arbeitgeber insgesamt
nach einer Freiwilligenliste an die Kasse gezahlt werden und
wolle man sich hierfür an den Geschäftsführer Zimmer
Nr. 1 wenden.

Hannu, 17. August 1914.

Der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse.
Förster, Vorsitzender.

2798

Trinkt Frankfurter Bürgerbräu!



Wiesbadener Angelegenheiten.

Wiesbaden, 19. August 1914.

Vom Roten Kreuz.

Die Werbekommission des Kreiskomitees vom Roten Kreuz hatte eine Versammlung ins Landeshaus einberufen, in der Herr A. Sturm Bericht erstattete. In dem Kreiskomitee des Roten Kreuzes sind zusammengefloßen: der Vaterländische Frauenverein, der Wiesbadener Verein vom Roten Kreuz, der Kreisverein vom Roten Kreuz mit Sanitätskolonnen und für die Kriegszeit sämtliche Wohltätigkeitsvereine Wiesbadens. Die Aufgaben des Kreisvereins sind schon in Friedenszeiten mit der Militärbehörde festgelegt. Die Militärbehörde teilt die Lazarette ein in Lazarett 1 und 2. Die Lazarette 2 werden ausschließlich von der Militärbehörde gestellt, die Lazarette 1 unter Mitwirkung freiwilliger Hilfskräfte. Von dem Kreiskomitee und den ihm angeschlossenen Vereinen sind bis jetzt 1550 Betten zur Verfügung gestellt, die sich hauptsächlich auf die verschiedenen größeren Krankenhäuser in Wiesbaden verteilen. Außerdem sind noch weitere 450 bis 500 Betten vorgezogen. Weitere Aufgaben sind die Einrichtung einer Verbands- und Erfrischungstation im Bahnhof, die Stellung einer Anzahl Krankenschwestern, die Fürsorge für die zurückgebliebenen Frauen und Kinder der Krieger und die Sammlung und Nachsorgung von Liebesgaben an die im Felde stehenden Soldaten. Diese Verpflichtungen erfordern monatlich ungefähr die Summe von 200 000 Mark. Dabei sind Geldunterstützungen an die zurückgebliebenen Frauen und Kinder noch nicht vorgezogen, sondern nur Verpflegungsmittel in Naturalien. Wenn die Militärverwaltung noch etwa 1000 bis 2000 Betten mehr verlangt, reicht die veranschlagte Summe lange nicht aus. Es haben auch viele Bürger ihre Willen und eine Anzahl Betten zur Verfügung gestellt. Diese Stellen kommen aber erst in zweiter Linie in Betracht als Genußheimen oder für Leichtverwundete. Diese außerordentlichen Aufgaben erfordern eine große Menge Geldes. Es meldeten sich eine große Anzahl freiwilliger Helfer und Helferinnen zum Sammeln für die Zentralstelle.

Achtung, Frauen! Am Donnerstagabend 9 Uhr soll im Gewerkschaftshaus eine Versammlung abgehalten werden über unsere Maßnahmen zur Kriegsfürsorge. Wir bitten alle Genossinnen, die Zeit haben und bereit sind mitzuhelfen, bestimmt in der Zusammenkunft zu erscheinen. Auch Genossen sind selbstverständlich willkommen.

Soldaten im Kurhaus. Die Kurverwaltung hat beschlossen, sämtlichen Soldaten ohne Rücksicht auf den Dienstgrad den Eintritt zum Kurgarten, zum Kurhaus und zum Kochbrunnen jederzeit unentgeltlich zu gestatten.

Ein gewalttätiger Hausbesitzer. In der Schachtstraße drang am Montag ein Hausbesitzer in die Wohnung einer Frau ein, deren Mann im Felde steht. Bei dem Versuch, die Möbel auf die Straße zu stellen, wurde der Gemütskranke von zwei Schutzleuten gefoltert. Der rachsüchtige Herr mußte schließlich flüchtig gehen, weil die rasch angesammelte Menge Anstößig über wollte.

Befristung der musikalischen Veranstaltungen. Der Polizeipräsident hat angeordnet, daß in öffentlichen Lokalen Musikvorträge nur noch in der Zeit von 8 Uhr nachmittags bis 10 Uhr abends veranstaltet werden dürfen. Die Auswahl der Stücke muß dem Charakter und dem Ernst der Zeit Rechnung tragen.

Sammelbüchsen. Der Gastwirtverein hat beschlossen, 300 Sammelbüchsen fürs Rote Kreuz anzuschaffen und sie in den Wirtschaften aufzustellen. Von den Vorstandsmitgliedern werden die Büchsen alle 14 Tage entleert.

Abgefragte Stadtverordneten. Die für Freitag angesetzte Stadtverordnetenversammlung, in der die Arbeitslosenfrage beraten werden sollte, ist wieder abgefragt worden. Anwesend ist man aus den "Erwägungen" noch nicht heraus.

Kriegsunterstützungen. Von jetzt ab gelangen die Kriegsunterstützungen in dem Hause Marktstraße 1/3, Eingang durch das Tor über den Hof von Marktstraße 3, zur Auszahlung.

Einen Kriegsfindergarten hat das Kreiskomitee vom Roten Kreuz „Unter den Eichen“ errichtet. Kinder von 3-6 Jahren, deren Väter im Felde stehen, werden von morgens 8 Uhr bis abends 7 Uhr beaufsichtigt und verpflegt. Anmeldungen werden in der Schule an der Bleichstraße von 10-12 Uhr und von 3-6 Uhr entgegengenommen.

Schwere Diebstahlsstrafen. Die Köchin Anna Fink ist bereits wegen Eigentumsvergehen mehrfach vorbestraft. Im Juli stahl sie in einem Logis ein Armband im Werte von 20 Mark, wurde jedoch bei dem Versuch, das Schmuckstück zu verkaufen, ertwischt. Das Mädchen war krank und erklärte vor der Strafkammer, es habe nur aus Not gehandelt. Trotzdem ihm mildernde Umstände zugestanden wurden, erhielt das Mädchen 1 Jahr Gefängnis. — Der Arbeiter Johann Kake hat am 21. Juli in seinem Logis in Höchst einen Schrank erbrochen und einen Kameraden daraus einen Anzug und ein Musikinstrument gestohlen. Als Rückfallsdelikt erhielt er ebenfalls von der Strafkammer Wiesbader 1 Jahr Gefängnis.

Verstärkung. Am Dienstag mittag ist am Museumsneubau der 45 Jahre alte Stukateur Ferdinand Weng aus Dohheim vom Gerüst abgestürzt und hat das Rückgrat gebrochen. Noch lebend wurde der Schwerverletzte ins städtische Krankenhaus gebracht. Der Mann hatte erst am Dienstag früh mit seiner Arbeit am Bau begonnen.

Gestohlene Fahrräder. Bei der Polizei sind als gestohlen gemeldet die Fahrräder „Victoria“ Nr. 344508 und 273442, „Schad“ Nr. 47205, „Adler“ Nr. 362895, „Union“ und „Victoria“ ohne Nummern. Gefunden wurde am 14. August ein Raumann-Rad „Germania“ Nr. 710220. Eigentumsanprüche können auf Zimmer 4 der Polizeidirektion geltend gemacht werden.

Aus dem Kreise Wiesbaden.

Diebstahl, 18. Aug. (Unglücksfall.) Auf dem Bahnhof Dieblich-Ost trug sich in der Nacht von Montag auf Dienstag ein schweres Unglück zu. Zwei Mann der militärischen Bahndiener wurden, als sie ihre Runde machten, zwischen 11-12 Uhr von einem von Mainz kommenden Zug überfahren und gleichzeitig überfahren. Der eine, Vater von 5 Kindern, war sofort tot, während der andere schwere Verletzungen davon trug. — (Leichenländer.) Die Leiche des am Donnerstag voriger Woche in den Krippen ertunkenen Schülers Paul Wenz, Rathausstr. 25 wohnhaft, wurde

am Samstag bei Schierstein aus dem Rhein gelandet. — (Polizeistunde.) Auf Ersuchen des Garnisonskommandos, sowie auch auf vielfältiges Bitten aus dem Publikum heraus, hat die hiesige Polizeiverwaltung von heute ab, die Polizeistunde auf 11 Uhr nachts festgesetzt. Gleichzeitig werden die Herren Wirte ersucht, ihre Musikautomaten möglichst schweigen zu lassen.

Erbenheim, 18. Aug. (Fürsorge für Kriegserangehörige.) Zur Durchführung einer geregelten Verteilung der Unterstützungen an Familien der in Feld gezogenen Krieger ist die Gemeinde in 8 Bezirke eingeteilt, für die Vertrauenspersonen bestimmt sind. Die Bezirke sind wie folgt gegliedert: 1. Bezirk: Ludwig-, Bahnhof-, Wiesbadener- und Vierstädterstraße. (Vertreterin: Frau Sanitätsrat Dr. Brochig und Frau Lehrer Dienstbach); 2. Bezirk: Frankfurterstraße bis inkl. Nr. 16 und Hundsgasse (Vertreterin: Frau Bessow); 3. Bezirk: Ringstraße und Frankfurterstraße, rechte Häuserreihe (Vertreterin: Frau Sch. Fischer); 4. Bezirk: Frankfurterstraße, linke Häuserreihe (Vertreterin: Frau Bürgermeister Kerten); 5. Bezirk: Hochheimerweg, Garten- und Mainzerstraße (Vertreterin: Frau Mayer); 6. Bezirk: Taunus-, Wörth- und Sedanstraße (Vertreterin: Frau Wegemeister Veder); 7. Bezirk: Ober- und Dintergasse (Vertreterin: Frau Levi und Frau Lehrer Loos); 8. Bezirk: Neugasse, Lammersberg, Verbindungs- und Mühlstraße (Vertreterin: Frau Keil und Frau Seng). Die bedürftigen Familienangehörigen von Kriegern müssen sich mit ihren Ansprüchen an die betreffenden Vertrauenspersonen wenden.

Aus den umliegenden Kreisen.

Öffentlicher Arbeitsnachweis und Krieg.

Durch die Kriegswirren ist in einigen Industrien, die Kriegsmaterial, Lebens- und Genußmittel herstellen, ein großer Bedarf an Arbeitskräften eingetreten. Ferner muß Ersatz geschaffen werden für die einberufenen landwirtschaftlichen Arbeiter, damit unter allen Umständen die landwirtschaftlichen Produkte rechtzeitig eingebracht werden können. In anderen Erwerbszweigen, namentlich in der Hanauer Exportindustrie, Gold-, Silber- und Holzindustrie sind große Arbeiterentlassungen vorgenommen worden. Es ist deshalb von großer Bedeutung, daß die verfügbaren Arbeitskräfte richtig verteilt werden. Die öffentlichen unentgeltlichen Arbeitsnachweise bemühen sich fortgesetzt, einen Ausgleich zwischen Angebot und Nachfrage herbeizuführen und die an einem Orte und in einem Berufszweige beschäftigungslos gewordenen Leute dahin zu bringen, wo Nachfrage nach Arbeitern vorhanden ist.

Zur Durchführung dieser Aufgabe ist es dringend notwendig, daß die Unternehmer in Hanau-Stadt und -Land, die Bedarf an Arbeitern haben, sowie die Arbeiter und Arbeiterinnen, die beschäftigungslos geworden sind, sich an den Hanauer öffentlichen Arbeitsnachweis für das hiesige Wirtschaftsgebiet wenden, damit von dieser Stelle ein Ausgleich herbeigeführt werden kann. Die Vermittlung erfolgt kostenlos. Die Hauptvermittlungsstelle für den hiesigen Bezirk der öffentlichen Arbeitsnachweise befindet sich Hanau, Langstraße 41, direkt hinterm Rathaus. Auch erlauben wir unsere arbeitslos gewordenen Gewerkschaftsangehörigen, sich dort als arbeitslos einzutragen zu lassen. Damit die hiesigen Behörden, wie auch die des Landkreises erkennen, wie groß die Zahl derer ist, die durch die Kriegswirren ihrer wirtschaftlichen Existenz beraubt werden.

Hanau, 19. Aug. (Eine Darlehenshilfskasse.) Für den Geschäftsbezirk der Reichsbankniederstelle Hanau ist eine Hilfsstelle der in Frankfurt a. M. eröffneten Darlehenskasse errichtet worden, welche ihre Tätigkeit aufgenommen und Anträge auf Gewährung von Darlehen gegen Verpfändung von Wertpapieren pp. werden, welche ihre Tätigkeit aufgenommen und Anträge auf Geschäftsräume der Darlehenskasse sind mit der hiesigen Reichsbankniederstelle vereinigt, die Dienststunden auf die Zeit von 9-12 Uhr vormittags festgelegt, Telefon 88. Der Vorstand der Darlehenshilfskasse setzt sich zusammen aus den Herren Vorstand Dr. Meyer, Kommerzienrat Frh. Canthal und Bijouteriefabrikant Fr. Kreuter. — (Spart an Kohle, Elektrizität und Gas!) Die hiesige Polizeidirektion ersucht, während des Krieges alle überflüssigen Aufwendungen an Kohle, Elektrizität und Gas zu vermeiden. Alle Lichterflammen, die oft übermäßige Beleuchtung der Schaufenster sind auf ein bescheidenes Maß zurückzuführen. — (Vermehrung der Wochenmärkte.) Für die Dauer des Krieges finden jetzt 3 Wochenmärkte, nämlich Dienstags, Donnerstags und Samstags auf dem Neuhäcker Markttag statt. — (Aus der Zeichenakademie.) Durch die Schließung vieler Geschäfte sind eine große Anzahl von Zeichnern, Modellleuren, Geschnitten und Lehrsingen der Schmuck- und Silberwarengeschäfte arbeitslos geworden. Denen, die nicht zum Heeresdienst eingezogen und keine anderweitige Beschäftigung gefunden haben, schlägt der Direktor der Akademie, Professor Leven, vor, sich wieder als Schüler der Akademie zu melden. Die Zeit könnte dazu benutzt werden, sich weiter im Entwerfen von Schmuck- und Silberarbeiten, im Gravieren, Fassen, Bleichen, Hammerarbeiten, Modellieren usw. auszubilden. Bei genügender Zahl von Anmeldungen würde wohl das Schulgeld erlassen werden können. — (Außerterminliche Musterung.) Alle im Stadt- und Landkreis Hanau sich aufhaltenden Militärschlichtigen, die etwa bei dem in der Zeit vom 11. bis 14. ds. Mts. abgehaltenen Kriegserfahrgang ohne Entschädigung gefehlt haben, werden aufgefordert, sich sofort unter Vorzeigung etwaiger Ausweise (Musterungsbescheinigung, Vereinstätigkeitschein zum einjährig-freiwilligen Dienst, Annahmeseine usw.) im hiesigen Kreisbureau, Militärbureau, zu melden. Die im Dienste der Eisenbahn befindlichen, zurzeit abkommandierten Militärschlichtigen melden sich nach ihrer Rückkehr ebenfalls unverzüglich zur außerterminlichen Musterung.

Bad Homburg v. d. G., 18. Aug. (Spionage.) Wie erst jetzt amtlich bekannt wird, wurden hier Ende Juli zwei Personen verhaftet, weil sie ohne Erlaubnis eine Station für drahtlose Telegraphie errichtet hatten. Es handelt sich um den Sohn des hiesigen englischen Bäckers und eine zweite Person, deren Namen geheim gehalten wird.

Bad Homburg v. d. G., 18. Aug. (Stadtverordnetenversammlung.) In der heute abgehaltenen Stadtverordnetenversammlung machte der Magistrat die Mitteilung, daß die Jahresrechnung für 1913 mit einem Ueberschuß von 37 330 Mark abgeschlossen wurde. Hiervon überwies man 10 000 Mark dem Erneuerungsfonds für gewerbliche Anlagen und den Rest dem Reservefonds. Debatte stimmte man einer Kreditbewilligung von 520 Mark für den Wasserverbrauch des Brunnens zu. Die Gebührenordnung für die Benutzung des Krantransportwagens wurde folgendermaßen festgesetzt: es bezahlen für die erste Stunde Personen mit einem

Einkommen bis 3000 Mark 3 Mark, mit einem solchen von 3-6000 Mark 6 Mark und mit einem Einkommen von mehr als 6000 Mark 8 Mark; jede weitere halbe Stunde kostet für jede Stufe unterschiedslos 2 Mark. Auswärtige bezahlen für die erste Stunde 10 Mark; eine Fahrt nach Frankfurt kostet 25 Mark. — Für einen Ehrenpreis zum Offiziers-Tennisturnier wurden nachträglich 500 Mark bewilligt. Genosse Dippel wünschte, daß die Offiziere in Anbetracht dieser schweren Tage auf das Geld verzichten und es der Kriegsfürsorge überweisen möchten; doch wurde ihm bedeutet, daß dies nicht mehr möglich sei, da es sich um einen Nachschuß handle. — Außerhalb der Tagesordnung regte Stadtk. Schlottner an, die Arbeiten an der Kirchhof-Schule nicht einzustellen, sondern fortzuführen, damit Arbeitsmöglichkeit geschaffen würde. Genosse Dippel geisterte das empörende Verhalten eines Bauunternehmers, der zur Ausführung eines Hauses am Bahnhofe auswärtige Arbeiter herangezogen und die Homburger Arbeiter dafür entlassen habe. Oberbürgermeister Böbe entgegnete, daß die Arbeiten einem Unternehmer übertragen seien; er wolle aber die Einstellung der hiesigen Arbeiter wieder veranlassen. — Der öffentlichen Sitzung folgte eine Geheimtagung.

Nusach i. L., 17. Aug. (Gemeindevertretersitzung.) Auf Antrag unserer Genossen und der beiden anderen Vertreter der dritten Klasse war auf Sonntag mittag 1 Uhr eine Gemeindevertretersitzung einberufen worden, die sich mit Fürsorgemaßnahmen für die durch den Krieg in Not geratenen Ortsbewohner beschäftigte. Genosse Veder empfahl, daß die Gemeindevertretung eine Summe Geld einem zu gründenden Hilfskomitee zur Verfügung stellen sollte. Das Hilfskomitee solle sich aus dem Bürgermeister und fünf Gemeindevertretern zusammensetzen; ferner sollte diesem Komitee von jedem auswärtigen Verein zwei Mitglieder angehören. Ferner beantragte Veder, daß das Bodenholz im Walde von den bedürftigen Familien unentgeltlich geholt werden könne, daß die Kinderbeiträge für die Kinder aller Ortsbewohner in Wegfall kommen. Auf Antrag von Gemeindevertreter Pfeifer wurden einstimmig 5000 Mark dem Hilfskomitee zur Verfügung gestellt, das sich aus dem Bürgermeister und den Gemeindevertretern Veder, Jäger, Pfeifer, Dierker und Göbel konstituiert. Die Hilfsmittel sollen für alle armen Familien Verwendung finden. Die Unterstützung soll vorwiegend in Naturalien gewährt werden. Der Bürgermeister hat schon mit dem Oberförster Rücksprache genommen, und es sollen bald Tage zum Holzleihen unter Aufsicht bestimmt werden. Auch sollen Wegearbeiten, die in Angriff genommen waren, später als Notstandsarbeiten vollendet werden. — Die hiesigen Vereine haben alle ihre Vereinsvermögen, wenn nicht ganz, so doch zum größten Teil, dem Hilfskomitee zur Verfügung gestellt, u. a. auch der Arbeitergesangsverein „Frohmann“ 200 Mark.

Friedberg, 19. Aug. (Verbrechen.) Es hat sich nunmehr herausgestellt, daß der gestern tot aufgefundenen Knecht Karl Scheld aus Oberhild (Dillkreis) einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist. Scheld hatte mit seinem Arbeitskollegen Formanski gemeinsam sich an den Weinbraten ihres Dienstherrn gütlich getan. In der Trunkenheit gerieten sie in Streit, in dessen Verlauf Scheld von Formanski mit einer Bierflasche niedergeschlagen wurde und kurz danach verstarb. Der Täter hat bereits ein offenes Geständnis abgelegt.

Neu-Isenburg, 19. Aug. (Steuerreklamation.) Alle Arbeiter, die arbeitslos geworden sind und Steuerreklamation erheben wollen, mögen sich unverzüglich bei Genossen Franz Streh, Kirchstraße 5, part., melden, wo ihnen auch noch nähere Auskunft erteilt wird.

Aus Frankfurt a. M.

Tätigkeitsbericht des Frankfurter Gewerkschafts-Fartells.

Mit einiger Verspätung ist jetzt der Geschäftsbericht des Frankfurter Gewerkschafts-Fartells für 1913 erschienen. Die Mitgliederzahl der dem Kartell angeschlossenen Verbände betrug 43 887 Ende 1913 gegen 45 537 Ende 1912, also 1650 weniger. Die Gesamteinnahmen 2 164 456 Mark gegen 2 463 071 Mark, die Ausgaben 1 734 714 Mark gegen 2 038 813 Mark. An Reiseunterstützung wurden von den Frankfurter Gewerkschaften bezahlt 34 312 Mark, an Arbeitslosenunterstützung 152 290 Mark, an Streit- und Maßregelungs-Unterstützung 147 356 Mark, an Krankenunterstützung 283 381 Mark, an besonderer Unterstützung 31 637 Mark, an die Hauptkasse gingen ab 509 625 Mark.

Der Bericht erörtert dann im einzelnen die Vorkommnisse im Frankfurter Gewerkschaftsleben, die sozialpolitische Tätigkeit des Kartells unter besonderer Berücksichtigung der Arbeitslosenversicherung, den Kinderzuschuß und die Ferienpiele, die Gewerbeinspektion, die sozialen Wahlen zum Kaufmannsgericht, zum Gewerbegericht und zum Ausschuß der Allgemeinen Ortskrankenkasse. Außerdem die genossenschaftlichen Fragen, die Tätigkeit auf dem Gebiete des Bildungswesens usw.

Das Arbeitersekretariat, das vom Gewerkschaftskartell unterhalten wird, wurde im Jahre 1913 von 34 535 Personen besucht, 203 weniger wie 1912. Die Zahl der angefertigten Schriftsätze stieg dagegen von 9211 im Jahre 1912 auf 9556 im Jahre 1913. Von den Besuchern waren 9085 auswärtige, während 25 450 ihren Wohnsitz hier hatten.

Zum Schlußwort des Berichtes heißt es: „Diese Zeilen werden geschrieben, während die Kriegsfurie in Europa rast und Deutschland, rings von Feinden umgeben, wie ein Mann zusammensteht, um sich der Feinde zu erwehren. Tausende unserer organisierten Kollegen sind bereits eingezogen, weitere Tausende werden folgen. Ein schwerer Schlag für unsere mühsam aufgebauten Organisationen, um so schwerer, als die Industrie völlig stillt und für weitere Tausende die Arbeitslosigkeit schwindet. Es ist um so mehr eine Pflicht für uns, alles daranzusetzen, die Verbände leistungsfähig zu erhalten, als den Volksgenossen, die dem Kriegsruf folgen mußten, bei ihrer Rückkehr die Verbände eine starke Stütze sein müssen. Das fröhlich pulsierende Leben ist in den verschiedenen Ästigen unserer Bewegung zurzeit nicht möglich; aber möglich ist es, und heilige Pflicht ist es für alle, die zurückbleiben, die Verpflichtungen den Verbänden gegenüber zu erfüllen, damit am Tage des Friedensschlusses ein wenn auch zunächst langsames, dann aber unter besseren Vorbedingungen mächtiges Entwachen unserer Organisationen anhebt, zum Ruhm der arbeitenden Menschheit.“

Die Wirkung des Krieges auf die Gewerkschaften.

Unter großen Schwierigkeiten ist es dem Zimmererverband gelungen, eine Aufstellung über die Kriegsteilnahme und Arbeitslosigkeit seiner Mitglieder zu

